Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 63 (1969)
Heft: 20

Rubrik: Peter und Susanne spielen Briefträgerlis

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Peter und Susanne spielen Briefträgerlis

Eine fröhliche Geschichte von Liebesbriefen

In einer Schublade von Frau Benders Schreibtisch ist ein kleines Kästchen aus Leder versorgt. Es enthält Andenken aus ihrer Verlobungszeit, etwa zwei Dutzend Liebesbriefe. Jeder Brief steckt noch im gleichen Umschlag. Und um alle Briefumschläge hat Frau Bender ein rosarotes Seidenband geschlungen. Manchmal lässt sie den Schlüssel zu dieser Schublade stekken. Dann schleichen ihre kleinen Kinder Susanne und Peter zum Schreibtisch, öffnen die Schublade und stecken ihre Nase hinein. Sie sind eben neugierig wie alle kleinen — und grossen — Kinder. Aber sie wagen es nie, etwas herauszunehmen. An einem Nachmittag musste Frau Bender in die Stadt gehen und die Kinder allein zu Hause lassen. Peter und Susanne sahen, dass der Schlüssel wieder einmal steckte. Und wieder einmal steckten sie ihre Gwundernase in die Schublade. Diesmal war die Versuchung aber zu gross. Sie öffneten das Kästchen und entdecken das mit dem rosaroten Seidenband umwickelte Päcklein. Sie lösten das Seidenband und die Briefe flatterten auf den Boden. Da sagte Susanne: «Du Peter, ich weiss ein schönes Spiel, wir spielen Briefträgerlis!» Der Bruder war begeistert über diesen Vorschlag.

Nach einer Stunde kehrte Frau Bender wieder nach Hause zurück. Peter und Susanne riefen ihr schon an der Wohnungstüre zu: «Heute waren wir aber brav. Wir haben Briefträger gespielt.» Die Mutter fragte: «So, wie habt ihr das denn gemacht?» Die Kinder antworteten: «Wir haben allen Leuten in unserer Strasse einen Brief in den Kasten gesteckt!» Da wollte die Mutter natürlich wissen, von wem die Kinder diese Briefe bekommen hatten. Peter sagte: «Ach Mutter, die Briefe lagen doch in deiner Schublade. Das rote Seidenband haben wir aber wieder hineingelegt.»

Frau Bender musste sich vor Schrecken auf einen Stuhl setzen. Sie jammerte: «Mein Gott, mein Gott, was habt ihr für eine Dummheit gemacht!» Peter und Susanne schauten ihre Mutter mit grossen, erschrockenen Augen an. Sie konnten nicht verstehen, warum sie wegen diesen Briefen so jammerte. Peter und Susanne wussten eben nicht, dass sie Mutters Liebesbriefe in die Briefkästen geworfen hatten! Frau Bender wurde es beinahe schlecht bei dem Gedanken, dass nun fremde Leute diese Liebesbriefe lesen werden.

In diesem Augenblick läutete die Türglokke. Susanne hüpfte hinaus und öffnete. «O Tante Marie. Mutter, Tante Marie ist da!», rief sie. Tante Marie wohnte in der Parterrewohnung und war Hausmeisterin. Zuerst verschnaufte sie ein wenig, denn sie war vom Treppensteigen müde geworden. Dann trat sie in die Stube und legte ein Briefpäckchen auf den Tisch.

Sie sagte: «Hier, diese Briefe habe ich eingesammelt. Ich hörte bei mir die Briefkastenklappe und fand einen von den Briefen im Kasten. Dann sah ich gerade noch, wie Susanne und Peter zu Meiers Haus sprangen. Sie warfen dort und beim nächsten Haus Briefe ein. Da ging ich hinter ihnen her und sammelte die Briefe wieder ein. Die Leute lachten, als ich ihnen die Sache erklärte. Ich glaube nicht, dass jemand einen Brief gelesen hat. Du darfst beruhigt sein, liebe Berta.» Und als sie merkte, wie sehr ihre Nichte erschrocken war, sagte sie noch: «Und jetzt, glaube ich, wird uns ein Tässlein Kaffee gut schmekken. Dir nach deinem Schrecken und mir nach der Herumlauferei.»

Nacherzählt von Ro.